

vergangenheit liegt. Genau gesagt am 3. Oktober 2013 stattgefunden hat. Was an diesem Tag geschah, hat das Publikum am Samstag in der Lippstädter Jakobikirche auf erschütternde Weise erfahren.

Das Einpersonenstück „Das Boot ist voll“, geschrieben von Antonio Umberto Riccò (auch Regie), wird vom Theater in der List gezeigt. Es erinnert an die Katastrophe, als vor der italienischen Insel Lampedusa ein Kutter mit mehr als 500 Flüchtlingen an Bord sank. Über 360 von ihnen bezahlten ihre Hoffnung auf ein Leben ohne Krieg und Armut mit dem Leben.

„Ich hatte das Gefühl, jeden Augenblick einen Herzinfarkt zu bekommen“, kommentiert eine Zuschauerin am Ende erschüttert, einige im Publikum haben Tränen in den Augen. So nah ist Schauspieler Willi Schlüter ihnen gekommen, so betroffen macht die Handlung, deren Verlauf man doch eigentlich kennt.

Das Versagen der Küstenwache

Oder nicht? Zumindest nicht so. Die Geschichte wird erzählt aus der Sicht des Eisdielenbesitzers Vito Fiorino. Er wartet in seinem Café auf die Ankunft seiner Freunde, die in jener verhängnisvollen Nacht, als sie in fröhlicher Feierlaune eigentlich nur fischen und anschließend den Sonnenaufgang genießen wollten, stattdessen 47 Menschen aus dem Wasser gezogen haben. Seither gedenken sie jährlich der Opfer, gemeinsam mit einigen der Geretteten.

Willi Schlüter hat keinen Mitspieler, der ihm die verbalen Bälle zuwirft. Über eine Stunde lang spricht er auf der mit sparsamen Mitteln als Eisdielen ausgestatteten Bühne seinen einsamen Monolog. Mit klarer, manchmal in der Erinnerung der schrecklichen Ereignisse zitternder Stimme, gefühlvoll, unter die Haut gehend. Einzig unterlegt von wenigen Geräuscheffekten und einigen Bildern auf der Leinwand.

Man vergisst, dass dort ein

teten. „Wenn damals Wahlen gewesen wären, hätte ich meine Stimme vielleicht sogar den Rechten gegeben“, wird er im Stück zitiert.

Das Stück macht auf ergreifende Weise deutlich, dass viele der Menschen hätten gerettet werden können, wenn die Küstenwache nicht völlig versagt und die zivilen Helfer sogar behindert hätte. Es zeigt die Ohnmacht der Retter, deren kleines Fischerboot „Gamar“ nicht darauf ausgelegt war, alle aufzunehmen. „Wir mussten uns entscheiden, ziehen wir die Menschen links oder rechts aus dem Wasser“, sagt Vito gequält.

Mit Grauen im Gesicht beschreibt er, wie immer mehr leblose Körper in jener Nacht gegen die Bordwand knallen, während das dumpfe Geräusch dazu in der Jakobikirche aus den Lautsprechern kommt und fast unerträglich ist.

Das Stück wirft Fragen auf, die bis heute nicht geklärt sind. Welchen Anteil hatte die Küstenwache? Warum haben zwei Schiffe, die sich in

Bootes bleibt unbekannt. Es soll das Flüchtlingsboot taghell beleuchtet haben. Weil keine Reaktion kam, versuchten die Flüchtlinge, die sich schon gerettet glaubten, auf sich aufmerksam zu machen.

Sie entzündeten eine Decke. Als brennende Teile davon auf das Schiffsdeck fielen, brach eine Panik aus, das Boot begann zu schaukeln

und kenterte.

Den Rettern wurde übrigens keinerlei psychologische Hilfe angeboten. „Wir sind nicht mehr dieselben“, sagt Vito im Stück. Doch er fügt hinzu: „Die Tragödie hat uns stärker und sensibler gemacht.“ Und offenbar auch toleranter: „Ich sehe keine Schwarzen mehr – ich sehe Menschen mit Geschichten“, gesteht er. Doch die „schwarzen Raben“, wie er die Gedanken an jene Nacht bezeichnet, werde er wohl nie los.

Es braucht einen Augenblick, bis am Ende des Stücks applaudiert wird. Willi Schlüter und Antonio Umberto Riccò, der an diesem Abend anwesend ist, laden das Publikum zum Gespräch ein.

„Ich sehe keine Schwarzen mehr – ich sehe Menschen mit Geschichten.“

Vito Fiorino



Vito Fiorino hat mit seinen Freunden 47 Menschen aus dem Meer gerettet. In „Das Boot ist voll“ wird der Eisdielenbesitzer sehr eindringlich von Willi Schlüter gespielt. FOTO: WISSING